

politischer Art ausgeliefert. Der Mangel an ausreichender Zeit zum Nachdenken über die Vergangenheit und Zukunft habe die Jugendlichen beim wirtschaftl. Wiederaufbau zu sehr auf ein Fachwissen ausgerichtet als auf eine volle Ausbildung im Sinne einer Orientierung auf allgemein verbindliche Wertnormen. Der Standort des Menschen müsse jenseits der Ideologien neu gewonnen werden; dies sei die gemeinsame Aufgabe der Natur- und Geisteswissenschaften. — Die persönliche Auseinandersetzung mit den aufgeworfenen Fragen ist die Absicht des Autors. Das Bemühen des Lesers um Einsicht in die Probleme wird allerdings durch die Fülle des Stoffes und die nicht immer klare Darstellung erschwert. Eine schärfere Präzisierung mancher Begriffe wäre wünschenswert gewesen. Der Begriff der Ideologie z. B. wird zwar als ein absolut gesetztes System von Ideen allgemein verbindlichen Wertnormen — auch den religiösen Wertnormen der Offenbarung — gegenübergestellt und eine Sichtung dessen vorgenommen, was der Vf. als Ideologie im einzelnen ansieht, aber es finden sich kaum Kriterien, nach denen man objektive Wertnormen und Ideologien voneinander unterscheiden kann. Trotzdem bleibt das Buch wertvoll und lesenswert für alle, die sich in der Verantwortung um die Jugend bemühen. Herausgestellt sei vor allem das letzte Kapitel (in dem die sehr differenzierten Ergebnisse einer sozialpsycholog. Untersuchung über die Wertvorstellungen in den Verhaltensweisen der Jugendlichen zu verschiedenen Lebensbereichen dargestellt sind) und die weiterführenden Literaturhinweise zu den einzelnen Kapiteln. W. N.

Roman Bleistein: *Jugend will Antwort. Probleme junger Menschen.* Kevelaer: Butzon & Bercker 1963. 160 S. Ln 8,80 DM; kt 7,80 DM.

Um eine Antwort geben zu können, muß man die Fragen verstehen, die der andere stellt. Lassen wir nicht oft unsere Jugend ratlos, weil wir hinter den salopp hingeworfenen Fragen nicht ihre wahren Probleme entdecken? Der in der Jugendarbeit tätige Jesuit Bleistein gibt in Briefform Antwort auf Fragen 16- bis 17jähriger und stößt über Parties und Hobbys, über BB, Jazz und Twist zu den eigentlichen Anliegen vor, die unsere Jugend bewegen: das Bild der Frau, die Lebensverwirklichung im Beruf, Sinn und Grenzen der Autorität, feste, ordnende Maßstäbe, Entfaltung der Persönlichkeit, der Weg zum Du, die Suche nach Gott.

Wenn der Verfasser auch streckenweise zu hohe geistige Anforderungen an den jugendlichen Leser stellt, so ruft er sich doch immer wieder zurück zu einer jugengemäßen, einführenden Sprache, ohne in billiger Anbiederungsmanier platt und reißerisch zu werden. Den einzelnen Briefen folgen unter „Tip“ sehr konkrete und einprägsame Verhaltensweisen, mit denen der Junge etwas anzufangen weiß. Man wird ebenfalls begrüßen, daß am Schluß jeden Kapitels die entsprechende Literatur, nach drei Preisgruppen geordnet, dem Leser weitere Informationsmöglichkeiten bietet. Auch der Jugenderzieher mag aus dem Buch lernen: wie man Fragen junger Menschen interpretiert, und wie man, ohne sie als unreif abzutun, darauf zu antworten sucht.

F. Sch.

Ignace Lepp: *Psychoanalyse des modernen Atheismus.* Würzburg: Arena-Verlag 1962. 237 S. Ln 15,80 DM.

In unserer Zeit ist der Atheismus, vielleicht zum erstenmal in der Menschheitsgeschichte, etwas „Normales“, eine Massenerscheinung geworden. Lepp beschreibt die wichtigsten Spielarten des heutigen Atheismus (den neurotischen, marxistischen, rationalistischen, „axiologischen“ und existenzialistischen Atheismus). Er tut dies auf eine sehr fesselnde Weise und belegt seine Ausführungen mit zahlreichen Beispielen aus seiner Praxis. Das Buch gibt bedeutsame Aufschlüsse und beunruhigt heilsam. Es kann dem Selbstverständnis des Christen in unserer Zeit Stoff zum Nachdenken geben; die Taktik der Seelsorge wird an diesen Sachverhalten nicht vorbeigehen können. Die Theologie schließlich wird sich die Fragen stellen müssen, die sich aus den Darlegungen Lepps ergeben.

Denn das Buch wirft viele Fragen auf, für die allerdings der Psychologe nicht mehr zuständig ist (so wird Lepp dort ungenau, wo er in Nebenbemerkungen theologisiert oder Zeitkritik geben will). Das Buch stellt unüberhörbar die Frage: Wer sind eigentlich all die „Atheisten“, mit denen wir zusammenleben? Kann die Psychologie nicht wahrscheinlich machen, daß viele von ihnen über ein kindliches Stadium nicht hinausgekommen und gar nicht reif genug sind, sich für oder gegen den Glauben zu entscheiden; Menschen, die immer sind wie die Umwelt, früher christlich, heute heidnisch? Kann man die anderen, die sich ganz einem als absolut aufgefaßten Wert verschreiben, als die anonymen Christen (K. Rahner) bezeichnen? Welche der scheinbaren „Atheisten“ sind Neurotiker und deshalb „ungläubig“, welche sind im vollen, biblischen Sinn Ungläubige? Wie sind all diese Phänomene theologisch zu deuten und zu beurteilen? Die Antwort darauf steht noch aus. Aber inzwischen sollten sich die Christen wenigstens den Sachverhalten stellen. Denn unser Zeugnis soll doch diese Menschen erreichen. Dazu aber, um den „Dialog mit der modernen Welt“ (Paul VI.) führen zu können, muß man diese Menschen kennenlernen. Lepp gibt hierzu eine ausgezeichnete Hilfe.

P. L.

Giovanni Battista Montini: *Erziehung zur Liturgie. Fastenhirtenbrief 1958.* Übers. u. im Auftrag des Liturg. Instituts hrsg. von Ferd. Kolbe. Münster: Aschendorff 1963. 58 S. kt 4,— DM.

Als der heutige Papst Paul VI. 1958 den Fastenhirtenbrief über Liturgieerziehung für seine Mailänder Gläubigen schrieb, lagen die Verhältnisse in manchem anders als heute. Liturgieerziehung bedeutete Hinführung zum Bestehenden; an eine Reform der Liturgie war nur in zaghafter Hoffnung zu denken: das Konzil war noch nicht einberufen. Tatsächlich sah die „Liturgische Bewegung“ zunächst ihre Aufgabe darin, Bestehendes zu erschließen. Aber die diesem Wunsche innewohnende Dynamik ließ bald auch das Verlangen nach einer Liturgiereform wach werden, einer Reform, die das Konzil als seine Aufgabe betrachtet.

Insofern hat sich die Lage inzwischen verändert. Trotzdem bleiben die wesentlichen Ausführungen des Hirtenbriefes aktuell. Jeder Seelsorger und jeder religiöse Erzieher sollte es also beherzigen (und nicht nur zur Kenntnis nehmen), wenn der Verfasser u. a. folgende Themen behandelt: Liturgie als Zentralproblem der heutigen Seelsorge; man muß der liturgischen Versammlung den Sinn für gemeinsames Tun einflößen; zur Teilnahme gehört das Verständnis; Teilnehmen bedeutet auch handeln. Sollen die Beschlüsse des Konzils nicht toter Buchstabe bleiben, so müssen diese Ausführungen (auch im „liturgischen“ Deutschland) gehört werden, und sie sind ebenso dringlich wie 1958. P. L.

Wolfgang Seibel: Zwischenbilanz zum Konzil. Berichte und Dokumente der deutschen Bischöfe. Recklinghausen: Paulus-Verlag 1963. 175 S. kt.

25 deutsche Bischöfe kommen in diesem Band zu Wort. Der Hrsg. hat die Texte Predigten, Hirtenbriefen, Interviews entnommen. Zugleich hat er sie sachlichen Gesichtspunkten untergeordnet. Den Hauptabschnitten schickt S. jeweils eine knappe Einleitung voraus. Gut die Hälfte des Bandes bringt Beiträge zum Thema Kirche (Das Erleben der Kirche; Das Kirchenbild des Konzils; Der innerkirchl. Dialog). Gerade dieser Teil verdient Beachtung, weil sich von daher viel für das Verständnis der weiteren Konzilperioden gewinnen läßt. Es folgen 11 Äußerungen zum Gedankenkreis „Das ökumenische Gespräch“. Ebenso wird „Das Gespräch mit der Welt“ als notwendig erkannt und durch die Hervorhebung des Verantwortungsbewußtseins betont. Der letzte Abschnitt vereinigt Gedanken zum Ablauf des Konzils (Vorbereitung, Geschäftsordnung, Gang des Konzils). Jedem, der sich über das Urteil der deutschen Bischöfe informieren will, bietet sich hier eine preislich leicht zugängliche, wenn auch nicht vollständige Möglichkeit. Sie reicht aber aus. Nur wäre es für den weiter Interessierten besser gewesen, man hätte die meist genannten Fundorte für alle Texte geboten.

Wolfgang Seibel — Franz Lorenz: Ein Briefwechsel zum Konzil. Die erste Konzilstagung im Blickpunkt der öffentl. Meinung. Recklinghausen: Paulus-Verlag 1963. 135 S. kt

Vielen wird dieser Briefwechsel aus der Wochenzeitung „Echo der Zeit“ bekannt sein. Gerade für diese Leser mag die Zusammenfassung willkommen sein. Die aus Deutschland nach Rom gerichteten Briefe (F. Lorenz an P. Seibel) sprechen von der Konzilsberichterstattung der deutschen Presse, während P. Seibel darauf antwortend vom unmittelbar Erlebten berichtet. So sind hier in einer leicht lesbaren Art die vielen Wünsche, Vorschläge und Hoffnungen festgehalten, die man allenthalben hegte und in der Tagespresse lesen konnte. Zugleich erfahren wir von den Ereignissen in Rom, vom großen Geschehen in der Konzilsaula wie von interessanten Kleinigkeiten am Rande. Der lebendige Augenblick des Geschehens, in dem die Briefe geschrieben wurden, machen den Reiz dieses kleinen Bandes aus. Mag auch ein nacher geschriebenes Buch über die erste Konzilsphase besser gliedert und umfassender, tiefer reichend im Inhalt sein, die spürbare Aktualität des Zeitgeschehens wird es aber nicht haben. H. L.

Max Lackmann: Mit evangelischen Augen. Beobachtungen eines Lutheraners auf dem Zweiten Vatikan. Konzil. Graz, Wien, Köln: Verlag Styria 1963. 404 S. kt 13,80 DM.

Der bekannte lutherische Theologe, der bereits viele Veröffentlichungen in den Dienst der Einheit im Glauben gestellt hat, gibt einen ausführlichen und spannenden Bericht über das Konzil und die Ereignisse an dessen Rand. L. war als Beauftragter des „Bundes für evangelisch-katholische Wiedervereinigung“ (nicht als offizieller Beobachter) in Rom. Aus den Wochenberichten, die er von dort geschrieben, entstand dieses Buch. Es will berichten „wie es war“, will die evangelischen Leser damit vertraut machen, was auf dem Konzil geschehen ist, wie es als ein „wahrhaft ökumenisches“ begonnen hat. Dem katholischen Leser will L. sagen, „wie die Licht- und Schattenseiten dieser Kirchenversammlung auf evangelische Christen wirkten“, um so dem Anliegen der Erneuerung und Einheit zu dienen.

Der Vf. führt nicht nur in die Geschehnisse auf dem Konzil ein, in die behandelten Schemata mit ihren Problemen und Fragen, sondern gibt auch Aufschluß über die Ereignisse am Rande, über Pressekonferenzen, Vorträge, öffentliche und private Zusammenkünfte und Gespräche. Es entsteht ein lebendiges und unmittelbares Bild vor unseren Augen mit Feinheiten, die nur der zeigen kann, der all dem nahe war. L. beschönigt nicht, was ihm nicht behagt, sagt offen, was er denkt und empfindet, wobei er bisweilen nicht mit harten Urteilen zurückhält, die sich mehr noch an bestimmte protestantische Kreise als an katholische Adressen richten. Man wird manchmal ein leises Unbehagen nicht los, daß der Verfasser bei aller Berechtigung der Einwände und Urteile durch sein persönliches Schicksal zu Worten gedrängt wird, die besser